

Mittagsglut

Autor(en): **Stieler, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den prächtigsten Kirchengewändern, gefolgt von Nonnen und Mönchen, schreitet an der Spitze des seltsamen Zuges. Dann schließen die Springer in Gruppen, geleitet von einer Musikkapelle sich der Prozession an. Zum Abfingen einer alten Melodie führen die Springenden einen Tanz auf, bei welchem jeder Teilnehmer zuerst fünf Schritte vorwärts und sodann drei Schritte rückwärts springt. Ungefähr alle zehn Minuten tritt eine Pause ein, wo Gebete gesprochen werden. Nach etwa anderthalb Stunden gelangen die ersten Wallfahrer beim Standbild des hl. Willibrod an, zu welchem 69 Treppenstufen hinaufführen. Diese Stufen müssen „hinauf-

getanzt“ werden, denn jeder Teilnehmer muß, wenn es irgendwie angeht, immer fünf Stufen hinauf — und drei wieder hinunterspringen. Oben angelangt, treten die Gläubigen zum Altar des hl. Willibrod und legen Opfergaben oder sonstige geweihte Gegenstände in die aufgestellten Körbe. Mit der Feier ist stets ein großer Jahrmart verbunden. Zum Schlusse mag noch die Tatsache Erwähnung finden, daß um Pfingsten herum gewöhnlich die Tage der „Eisheiligen“ Pankratius, Servatius und Bonifazius sind, die von den Bauern wegen des häufig eintretenden Temperatursturzes gefürchtet werden.

Mittagsglut.

In's Dickicht ist das Wild gezogen,
Der Vogel schweigt im Fichtenbaum.
Am Kelch der Blumen festgezogen,
Legt sich der Schwarm der Immen kaum.

Stumm ist das All, — die Wälder Massen,
Die Felsen sind in Blau getaucht;
Die satten Gluten, sie erfassen
Mit ihrer Kraft, was lebt und haucht.

Und doch, in dieser heißen, stummen
Nachtglut, — wie klingt es leise hin,
Durch süßen Glimmer süßes Summen:
Das sind des Mittag's Melodien.

Und sonst kein Laut, kein Hauch, kein Schatten,
Ein Weih nur, der im Blau sich wiegt.
Goldlicht-umglastet ruhn die Matten
Und lauschen, — wie die Sonne steigt!

Karl Stieler.

Das Pfingstgeschenk.

Skizze von Christel Broehl-Delhaes.

Es war im Mai, und die Welt stand in Blüte bis in den kleinsten Winkel. In den Gärten leuchteten Pfingstrosen und Flieder, und die ersten, dunklen Rosen waren zu ihrem berauschenden Leben erwacht.

Hermann Imkamp konnte das alles noch nicht spüren, denn das große, immer ein wenig düstere Stadthaus hatte keinen Garten und keine Wiese. Nur vor dem Hause wiegten sich Lindenkronen; aber ihre betäubenden Blütchen schlummerten noch fest.

So saß er jetzt immer vor der Haustür, seit das Wetter so schön geworden war, die Hände auf den Knien, die lichtlosen Augen ins Leere gerichtet. Manchmal sprach er wohl mit seinem treuen Leithund Dina, der ihm zu Füßen lag. Dann wedelte das edle Tier mit der Rute und hob den unvergleichlichen Rassekopf mit liebevoller Gebärde zu seinem Herrn empor. Viele Male sah Renate Bungalow den Blinden so sitzen, wenn sie an ihm vorüber ins Haus schritt, in dem sie den zweiten Stock bewohnte. Allmählich erhorchte der Mann ihren Schritt

und wandte hellhörig den Kopf. Dann wurde mehr daraus: Renate rief einen hellen Gruß herüber, plauderte gar ein paar Worte und setzte sich schließlich zu ihm auf die Bank und erzählte. Immer wieder lauschte der Blinde glücklich den hellen, schwingenden Worten. Er spürte das frische, gesunde und bescheidene Mädchen aus dem fast kindlichen Wesen. Ach, er kannte sie wohl: vor elf Jahren war sie noch ein dummes, kleines Mädel gewesen mit Hängezöpfen und langen Gliedern. Hübsch hatte sie schon immer ausgesehen. Wie sie sich wohl entwickelt hatte...? Als er damals heimkehrte aus dem großen Krieg, ließ er sein Augenlicht zurück. Und von Renate Bungalow hatte keiner mehr gesprochen — —.

Jetzt aber ging sie wieder ein und aus in seinem Vaterhause, seit sie aus der großen Stadt zurückgekehrt war. Male, die treue Alte, die seinen Eltern noch gedient, und nun sein stilles Hauswesen besorgte, hatte ihm recht wichtig von Fräulein Renate berichtet, daß sie ein Examen bestanden hätte und als Sekretärin schon